

St. Peters Bote

Berücksichtigt von den Vereinstreibern der St. Peters Bote zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezuhlen.
Betreffend Anzeigen und Abbestellungen wende man sich an die Redaktion.
Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag ein-
treffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

1926 Kirchenkalender 1926

September	Oktober	November
1. Aegidius, Abt.	1. P. Otto, B.	1. M. Allerheiligen
2. Stephan, Kg.	2. Schutengel.	2. M. Allerheiligen
3. Scapula, J. M.	3. Rosenkranz	3. M. Pimen, B.
4. Ales v. Ditt, J.	4. Franz v. Assisi, Ord.	4. Karl Borrom., B.
5. Laurentius, Jukt, B.	5. P. Pius, B.	5. P. Johannes & Elisabeth
6. Magnus, Abt.	6. A. Bruno, Ord.	6. S. Konrad, B.
7. Kaban, B.	7. J. P. Pius, B.	7. Engelbert, B. M.
8. Maria Scholt.	8. P. Brigitta, W.	8. M. Willibald, B.
9. Peter Elmer, B.	9. Rufus, M.	9. D. Theodor, M.
10. Nikolaus v. Tol., B.	10. J. P. Pius, B.	10. M. Andreas, B.
11. P. Pius v. Hyazinth, M.	11. M. Marienb. Maria	11. D. Martin, B.
12. Maria Namen	12. M. Marienb. B.	12. P. Martin, P. M.
13. Katharina, J.	13. A. Edward, Kg.	13. S. Stanislaus, B.
14. Kreuzerhöhung	14. Kaban, P. M.	14. J. P. Pius, B.
15. Scherzeng. Maria Tunt	15. P. Theresia, J.	15. M. Gertrud, J.
16. Edith, J.	16. S. Hilus, Abt.	16. D. Othmar, Abt.
17. Hildegard, J. Luit.	17. S. Hilus, W.	17. M. Gregor, B.
18. Joseph von Cap., B.	18. S. Hilus, W.	18. D. Othmar, Abt.
19. Januarius, B. M.	19. S. Hilus, W.	19. P. Elisabeth, W.
20. Eustachius, M.	20. S. Hilus, W.	20. S. Koloman, Abt.
21. Matthäus, Ap.	21. S. Hilus, W.	21. S. Mariä Opferung
22. Thomas v. Vill., B.	22. S. Hilus, W.	22. S. Maria, J. M.
23. Simon, P. M.	23. S. Hilus, W.	23. S. Klemens, P. M.
24. Maria Studentin	24. S. Hilus, W.	24. S. Johann v. Kr., B.
25. Berthold, M.	25. S. Hilus, W.	25. S. Katharina, J. M.
26. Hilus, Abt.	26. S. Hilus, W.	26. S. Hilus, W.
27. Hilus, Abt.	27. S. Hilus, W.	27. S. Hilus, W.
28. Hilus, Abt.	28. S. Hilus, W.	28. S. Hilus, W.
29. Hilus, Abt.	29. S. Hilus, W.	29. S. Hilus, W.
30. Hilus, Abt.	30. S. Hilus, W.	30. S. Hilus, W.

Gebotene Feiertage.
Fest der Verkündigung des Herrn, Neujahr, Freitag 1. Januar.
Fest der hl. Drei Könige, Mittwoch 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 13. Mai.
Fest Allerheiligen, Montag 1. November.
Fest der Unbef. Empfängnis Mariä, Mittwoch 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Samstag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.
Quatemberstage: 24. 26. 27. Februar.
26. 28. 29. Mai.
15. 17. 18. September.
15. 17. 18. Dezember.
40tägige Fasten: 17. Februar bis 3. April.
Bügel von Pfingsten, 22. Mai.
Bügel von Maria Himmelfahrt, 14. August.
Bügel von Weihnachten, 24. Dezember.

Welt-Rundschau.

Der Weltgerichtshof und Amerikas Vorbehalte

Am 1. September wurde in Genf das ständige Gericht für internationale Gerechtigkeit eröffnet. Eine ihrer Hauptaufgaben in der gegenwärtigen Sitzung ist die Prüfung der Vorbehalte, unter denen die Ver. Staaten dem Weltgerichtshof beitreten wollten. Es war nicht die Absicht Amerikas, diese Frage in Genf zu beschreiben und entscheiden zu lassen, es wollte die Sache mit den einzelnen Völkern, welche Mitglieder des Gerichtshofes sind, auf diplomatischem Wege abmachen. Aber keine Bemühungen, seitdem der Kongress den Eintritt Amerikas unter gewissen Vorbehalten beschlossen hatte, blieben erfolglos. Von den 18 Mitgliedern der Nationen hatten nur vier kleine Staaten, darunter Albanien und Liberia, Amerikas Eintritt unter diesen Vorbehalten.

Professor van Eysinga, das holländische Mitglied, wurde zum Präsidenten gewählt. Am 1. September wurde in Genf das ständige Gericht für internationale Gerechtigkeit eröffnet. Eine ihrer Hauptaufgaben in der gegenwärtigen Sitzung ist die Prüfung der Vorbehalte, unter denen die Ver. Staaten dem Weltgerichtshof beitreten wollten. Es war nicht die Absicht Amerikas, diese Frage in Genf zu beschreiben und entscheiden zu lassen, es wollte die Sache mit den einzelnen Völkern, welche Mitglieder des Gerichtshofes sind, auf diplomatischem Wege abmachen. Aber keine Bemühungen, seitdem der Kongress den Eintritt Amerikas unter gewissen Vorbehalten beschlossen hatte, blieben erfolglos. Von den 18 Mitgliedern der Nationen hatten nur vier kleine Staaten, darunter Albanien und Liberia, Amerikas Eintritt unter diesen Vorbehalten.

den gegen denselben habe, dennoch seinen Versuch zur Abänderung der Gerichtsstatuten vereiteln konnte, weil die enge Verbindung zwischen Völkerbund und Gerichtshof. Das war jenen Völkern auf die Mühle sein, welche Amerikas Eintritt in den Gerichtshof bekämpfen, weil er nichts anderes als eine Hintertüre in den Völkerbund wäre. Die Diskussion wurde durch die Frage, ob Amerikas Vorbehalte die Einmütigkeit der Mitglieder d. Völkerbundes nach dem Eintritt Amerikas in den Gerichtshof zu hart ist, daß sie eine solche Demütigung von Amerikas anzunehmen willens wären.

Nach größeren Schwierigkeiten bejahte der fünfte Vorbehalt, und George Foster ist abermals der Hauptgegner desselben. In diesem Vorbehalte verlangen die Ver. Staaten, daß das Weltgericht in Fragen, in denen Amerikas eine Interesse beizubringen, ohne seine Zustimmung sein Gutachten abgeben. Wiederum wurde dieses den Ver. Staaten eine Ausnahme gegenüber allen anderen Nationen verliehen. Würden die übrigen dasselbe Recht für sich verlangen, so könnte das Weltgericht vielleicht als Konfliktationsbureau weiterbestehen, aber es würde jedes Merkmal eines Gerichtes verlieren.

Wenn das Weltgericht als solches bestehen will, so muß die Konferenz die anfänglichen Vorbehalte Amerikas ablehnen. Nimmt sie dieselben trotzdem an, so werden jene nicht behalten, welches das Gericht für ein echtes, aber nutzloses internationales Spielzeug halten.

Frankreichs Krise

(Von Dr. H. Zonnen.)
„Das Deutsche Reich“, 31. Juli 1926.

Aus Paris werden Telegramme der „Republique“ gemeldet. Die „Stadt des Lichtes“ ist nach dem Worte eines Berichterstatters zu „einem grandiosen Effektsverkauf“ geworden, bei dem sich die Raffinerien aller Welt zusammentrafen. Zeitlich erscheint das Straßengericht an dem kalten Sonntag, mit dem die französischen Staatsmänner in Versailles und St. Germain die Völker Mitteleuropas ins Glend stießen. Auch in Frankreich hobt der unheimliche Vermögensverkauf ähnlich wie der Vorkriegszeit tiefe Gänge in den Traumraum der Gesellschaft, lockt ihr vollends auf und schließt im blühenden Fleische Raum für — die Strafen der Verneinung. Wohl ist es die internationale Spekulation, die durch die Wälder ihrer weitläufigen Verdrängung d. Hauptfeindin des Wohlstandes der Völker ist. Sie könnte jedoch ihre Reue nicht mit jedem Erfolge auswaschen, wenn nicht die Leidenschaften der Nationen und die Kräfte der Regierungen den Anstoß böten, daß das Finanzwesen der Staaten vernichtet wird.

Der Infolge des Kriegsausganges ist Frankreichs in der auswärtigen Politik beschränkte Mittel, die man nicht mit Steuererträgen deckt, sondern mittels der Eskontierung der großen Schatzkammer: „Le bonnet de papier“. Man hielt es weiterhin für selbstverständlich, daß die Kriegsschulden an Amerika und England so gut wie gar nicht bezahlt werden müßten. In der ersten Periode der Nachkriegszeit bildete man dem Abglauben, daß die Sieger die Hände in den Schoß legen dürfen, weil die Besiegten für sie zur Arbeit angehalten werden. Die wirtschaftliche Siegerplünderung verfrachtete das französische Volk so sehr in Illusionen, daß die Politiker aus Mangel vor dem Verluste des Wohlstandes ihrer Wähler die Wahrheit selbst dann nicht zu enthüllen wagten, als die auf Poincaré folgenden Regierungen dessen aggressive auswärtige Politik zu liquidieren begannen. Grauland wurde das französische Volk aus seinem Wahne aufgedeckt. Der Damesplan, wie die Verhandlungen über die Schuldenregelung mit d. Verbündeten, zeigten, daß d. erhofften Einnahmequellen verloren. Langsam begann der Frank zu sinken. Die auf den ausländischen Völkern eingeleitete Bewegung beunruhigte mehr und mehr die Franzosen selbst und erschütterte ihr Vertrauen auf die heimische Währung. Das Publikum entdeckte sich der kurzfristigen Spekulation, welche seit 1919 in großer Zahl ausgegeben waren, und zwang die Bank von Frankreich zur Ausgabe neuer Banknoten. Der Rentier, der fixierte Einkommen d. Banknoten d. Banknoten, sah sein Einkommen dahin schwinden. Zur völligen Katastrophe gelangte die Währungsverfall aber erst, als d. französische Kammer sich unfähig erwies, den Finanzkrisis wirksam entgegenzutreten. Innerhalb weniger Monate wurden zehn Finanzminister verbraucht, darunter Männer, die als Volkswirte und Finanzpolitiker einen hervorragenden Ruf genossen. Noch hat das Parlament die Inflation nicht so weit ausgedehnt, wie sie in der Zeit der Vorkriegszeit und Deutschland. Am 20. Juli, als der Frank seinen Tiefstand erreichte, notierte man für das Pfund 230 Franken. Die Wirkungen des Frankensinkens und die Aussicht auf eine angestrichelte der leeren Staatskassen — ihr Bestand betrug am 20. Juli nur 600 Millionen Franken, während Frankreich bis zum 25. August zwei Milliarden Franken zu zahlen hat — beinahe unvermeidlich die neue Inflationswelle, haben die Bevölkerung in einen Zustand der Verzweiflung versetzt, die nach den Mitteilungen der Berichterstatter jeder Beschreibung spottet. Als Präsident am 18. Juli von der Kammer zur Ernennung des Budgets diktiert wurde, verlangte, erhob sich der Führer des Linksfreies, der Kammerpräsident Gerriot, gegen ihn, indem er die vermeintliche Anfechtung der Kammer als einen Anschlag gegen die Republik erklärte. Die radikale Linke jubelte ihm zu. Aber auch auf der Rechten, der die Persönlichkeit Caillaux' den Stein des Anstoßes bildete, fand er Unterstützung. Briand legte die Regierung nieder. Gerriot übernahm die Neubildung des Kabinetts. Am selben Tage stieg das Pfund von 180 auf 230! Als Gerriot vor die Kammer trat und sein Finanzminister De Monzie dieser die Mittel-

lung erläuterte, daß die Bank von Frankreich vor der Zahlungsunfähigkeit stehe, legte die Entrüstung der Mehrheit die Regierung dieses nationalen Dilettantismus aus Belgrad gebend dabei war die Haltung der Strafe, die durch gewaltige Demonstrationen gegen Gerriot und die radikale Linke den Deputierten Schreien eingelegt hatte. Während bei einem ähnlichen Anlauf in Wien und Berlin die Sozialisten und Radikalen vor das Parlament gezogen waren, hat sich in Paris die radikalisierte Bevölkerung gegen die Kammer erhoben, deren starke Linke im demagogischen Eifer den Zusammenhang mit der mährischen Stimmung im Lande, die sich nach einer kraftvollen Regierung sehnt, verloren hat. Vor dieser Bewegung der öffentlichen Meinung hat die Kammer kapituliert, indem sie die Verantwortung Poincaré gab, der in der Kammer selbst keine parteipolitische Mehrheit hat. Es ist sehr die Frage, ob es Poincaré gelingt, eine stabile Regierung, der nationalen Einigung zu schaffen. Noch fraglicher aber ist es, ob er eine den französischen Stolz tief demütigende Finanzkontrolle des Auslandes abzuwehren vermag. Die Sozialisten, die keine Sentimentalitäten. Sie will verdienen. Sie macht ihr Geschäft, wenn eine Währung sinkt und sie weiß ebenso ihren Vorteil zu wahren, wenn das zerrüttete Geldwesen durch Anleihen wieder in Ordnung gebracht werden soll. Es hat nicht den Anschein, als ob Frankreich ohne Auslandshilfe der Kammer, in der es steht, entrinnen könnte. Innenpolitisch aber scheint sich eine Entwicklung anzubahnen, die sehr leicht zu einer Diktatur führen könnte. Das französische Volk hat auf Erschütterungen seines Geldwesens noch fast jedesmal mit einem politischen Umsturz reagiert.

Ein deutscher Reisender über die „Schwaben.“

Die in unserem Lande ansässigen Deutsch-Ungarn, meistens Katholiken, werden von ihren längst hier ansässigen Stammes- und Glaubensgenossen kaum verstanden und zuweilen ganz unrichtig eingeschätzt. Selbst in religiöser Beziehung. Man vergißt, daß sie aus einem Lande kamen, in dem der Jozephinismus, und sodann seit fünfzig Jahren der Liberalismus und magnatischer Chauvinismus, ihren unglücklichen Einfluß ausübten. Wer immer die Schwaben, wie sie in Ungarn allgemein genannt werden, in ihrer Heimat besucht, urteilt ganz anders

über sie als es bei uns meistens zu geschehen pflegt.

Die „Allniedliche Volkszeitung“ vom 29. Juli veröffentlicht einen Aufsatz ihres Berichterstatters aus Belgrad unter der Überschrift „Durch Jugoslawien“. Er berichtet darin vor allem auch seine Eindrücke der einflussreichen „Kornammer“ Ungarns, die durch deutsche Aniederler zu dem gemacht worden, was sie eben genannt wurde, u. die jüngst von einer schweren Ueberlidwernung heimgeführt worden ist. Er schreibt:

„Die südliche Hälfte der Balkanhalbinsel ist zu 50—60 Prozent von Schwaben bewohnt. Sie wurden nach Vertreibung der Türken von 1717 bis 1780 hier angesiedelt und haben im Schwabe ihres Angehörigen aus diesem Gebiete, das einst Zumpf und Morast war, ein Paradies hervorgezaubert. Ueber ein Jahrhundert hat man sich im Reich um diese deutschen Kulturpioniere nicht gekümmert. Nun scheint das Interesse allmählich zu erwachen, was hier, wo seit dem Kriege ein großes Interesse für die Geschichte der Ansiedlung entstanden ist, mit großer Freude zur Kenntnis genommen wird. Das Interesse wurde besonders durch die Werke des Banater Dichters Müller-Guttenbrun, der Banater Historiker Müller-Soffman geweckt. Das Zusammengehörigkeitsgefühl mit der großen deutschen Nation ist wieder vorhanden. Als vor fünf Jahren in Deutschland die Not groß war, lieferten die Banatschwaben 60 Waggons Weizen und Mehl und 2 Millionen Dinar in die verschiedenen Gegenden Deutschlands zur Linderung des Elendes.“

Wie viel überhaupt jene Gebiete den Deutschen verdanken, ergibt sich aus einigen weiteren Ausführungen im gleichen Aufsatz. Im Hinblick auf die Mauern der alten Festung Peterwardein schreibt der deutsche Berichterstatter:

„Unter Neuß, am rechten Ufer der Donau, tauchen d. Peterwardeiner Festungsmauern auf. Jahrhundert hindurch ist hier viel Christenblut vergossen, bis Eugen v. Savoyen und Ludwig von Baden mit deutschen Soldaten die Macht der Türken gebrochen haben. Der Wallfahrtsort Maria Schnee hinter Peterwardein erinnert an die Siege Eugens, des edlen Kitters. Nach einer einstufigen Fahrt hielt der Zug bei Semlin, der einzigen letzten Grenzstation Österreich-Ungarns. Die Stadt ist teilweise von Deutschen bewohnt, reichlich und sauber wie ein österreichisches Städtchen. Österreich-kultureller Einfluß bis hier auf den inneren Balkan hinunter. Der erklangen vor zwei Jahrhunderten

unter Begeisterung der deutschen Soldaten zum ersten Male die Weisen des Prinz Eugenius Liebes. Deutsche Soldaten aus allen Gauen des deutsch-römischen Kaiserreiches haben hier geblutet, Ungarn vom Türkenjoch befreit und auch zur Befreiung Serbiens von den Türken beigetragen. Deutsches Blut als Kulturbringer für andere Völker. Es fehlt noch der Historiker, der die Bedeutungen deutscher Soldaten von der Befreiung Wiens bis zur Wiedereroberung Belgrads von den Türken beschreiben wird.“

Dabei wäre jedoch nicht zu vergessen, daß nicht Fremde, sondern Deutsche den Schleier der Vergessenheit über die großen Taten der unter Österreichs Fahne am unteren Laufe der Donau kämpfenden Heere gezogen haben. Von religiösen Vorurteilen und Vorliebe für Preußen erfüllt verschwiegen mehr als ein Geschichtsschreiber, was in den Türkenkämpfen von Österreich und seinen Verbündeten geleistet worden, und welches großes Verbleibt die Habsburger sich durch die Wiedereroberung Ungarns und das Zurückdrängen der Türken bis unter den Balkan erworben haben. Auch das ist eine Folge jenes unglücklichen religiösen Zwiespalts, daß eine der Großtaten der Geschichte, hauptsächlich von einem Teile des deutschen Volkes vollbracht, von dem anderen Teile kaum beachtet wird. Und weil der deutsche Liberalismus zum Schluß noch mit den Magaren sympathisierte, kümmerte man sich im deutschen Reich auch um die Schwaben im Banat und in der Banatschaft nicht mehr. Ihre Unterdrückung durch die herrschende Mehrheit in Ungarn rief im deutschen Volke keine Empörung hervor. Der Magar war Liebling in Berlin und wo sonst in Deutschland die Idee der Plackerei des Liberalismus in der Presse und auf der Tribüne sich geltend machte.

Durch die unglücklichen Friedensverträge sind die Schwaben teils den Rumänen, teils den Serben ausgeliefert worden. Wie mag sich da ihre Zukunft gestalten! Von uns Deutsch-Amerikanern sollten sie Verständnis und Teilnahme erwarten dürfen.

C. St. d. C. B.

Gute und schnelle Druckerarbeit
in deutscher und englischer Sprache vollbringt
„St. Peters Press“
MUNSTER, SASK.

Meighen würde den Farmers von Saskatchewan Millionen im Jahr wegnehmen

Unter den Crow's Nest Pass Raten auf Mehl und Getreide, die durch Mackenzie King wiederhergestellt wurden, erhalten die Farmers der Prärie-Provinzen einen Frachtgebührenaufschlag von sechs Cents am Bushel, was im Jahr etwa \$25,000,000 ausmacht.

Den Farmers von Saskatchewan bedeutet dies letztes Jahr für ihre Weizenerte eine Erparnis von ungefähr \$15,000,000.

Und dieses Erparnis verwirklicht sich nicht nur einmal, sondern jedes Jahr.

Arthur Meighen hat sich jedoch verpfändet die bestehenden Raten auf Getreide und Mehl abzuheben und würde hiedurch die Farmers von Saskatchewan jährlich um \$15,000,000 berauben.

Gebrauchen Sie ihre Stimme um Mackenzie King zu unterstützen
und um die
Crow's Nest Pass Raten auf Getreide aufrecht zu erhalten

Unterstützt durch die „Sask. General Liberal Association“.